

Die wehrgeographische Bedeutung des unteren Kainachtales im frühen Mittelalter

Von Günter Cerwinka

Die das untere Kainachtal im Westen und Süden begleitenden Höhenrücken weisen eine Reihe von Orts- und Flurnamen auf, die auf einstige Wehranlagen schließen lassen. Auch die Zahl der in diesem Abschnitt noch erhaltenen Wehrbauten ist ansehnlich: Lannach, Pöls, Hornegg, Schwarzenegg, Wildon. Sie sind aber, mit Ausnahme von Wildon, nicht vor dem 12. Jahrhundert entstanden.

Wenn wir von Lannach als nördlichem Punkt der Untersuchung ausgehen, stoßen wir nach etwa zweieinhalb Kilometern auf eine markante Erhebung mit dem bezeichnenden Namen Purgstall.¹ Das großflächige Plateau liegt mit 406 m um 80 m höher als der Talboden der Kainach.² Intensive Bautätigkeit in jüngster Vergangenheit — vor allem die Anlage eines Autoparkplatzes — mag den Eindruck einer künstlichen Böschung und ursprünglicher Böschungskanten noch verstärken. Südostwärts bot ein tiefer Einschnitt (370 m), durch den die Landesstraße von Dobl über Muttendorf nach Oisnitz führt, natürlichen Schutz. Weniger ausgeprägt erweist sich der Purgstallberg hinsichtlich seiner Schutzfunktion im Westen und Norden. Auf der Karte des Franziszeischen Katasters (FK) weicht der von Lannach kommende Weg unvermittelt vor dem Purgstall im rechten Winkel in Richtung Muttendorf ab. Deutlich zeigt dieselbe Karte auch die Waldumrahmung des Plateaus auf allen Seiten und die terrassenförmige Anlage der Parzellen am Westhang, die möglicherweise nicht primär auf Weingartenkultur zurückzuführen ist.³

Überquert man den oben erwähnten Geländeeinschnitt, erreicht man nach etwa einem halben Kilometer bei Kote 404 Wolfegg. R. Baravalle verzeichnet ein Wolfseck am Rabenberg westlich Schloß Pöls bei Kote 408 der Karte 1:75.000.⁴ Dort ist allerdings keine Flur dieses Namens bekannt; alle Zusammenhänge mit den in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts genannten Wolfseckern, wie sie Baravalle für möglich hält, sind unhaltbar.

Der Fahrweg führt auf der Höhe weiter, zunächst durch offenes Gelände, dann durch ein kurzes Waldstück absteigend zu einer Kapelle. Hier verläßt der Weg die Kammhöhe und zieht am westwärtigen Abhang weiter nach Süden. Folgt man dennoch der Kammlinie, so gelangt man nach etwa 300 m an einen diese im rechten Winkel unterbrechenden

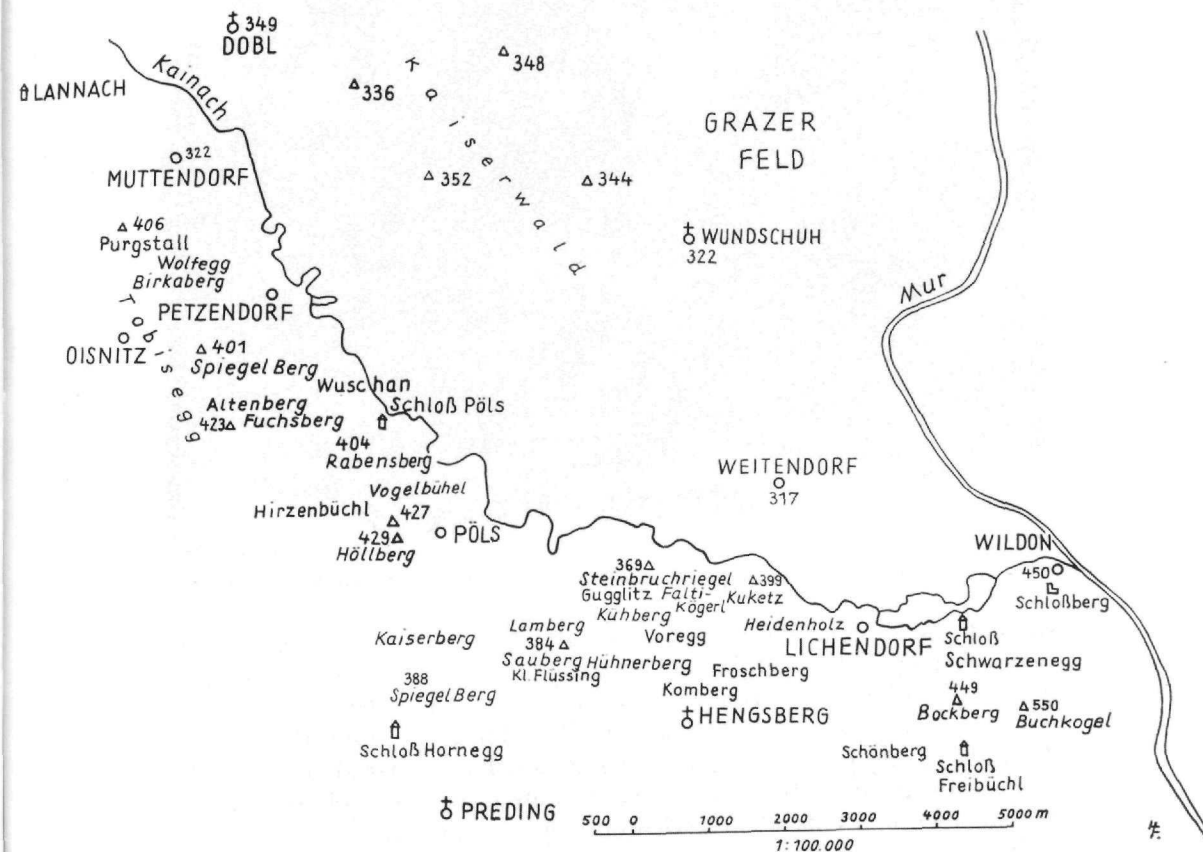
¹ Erwähnt bei H. Pirchegger, „Burgstall“ (MStBV 11/1962) S. 42. R. Baravalle meint mit den „zwei kleinen Höhengründen nördlich (?) von Pöls“ Birkaberg-Purgstall vermutlich den Muttendorfer Purgstall (Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz 1961, S. 314).

² Wenn nicht besonders vermerkt, sind die Höhenangaben und Koten der Österreichischen Karte 1:25.000, Blatt 190/1 und 2 (Unterpremstätten, Wildon) entnommen.

³ KG Muttendorf, Nr. 236 des FK im Stmk. Landesarchiv i. Graz.

⁴ Baravalle, Burgen, 369. Vielleicht hat Baravalle der c. 1630 in einem Anschlag d. Hschft. Pöls genannte „Wolffes Hoff“, „so ein wenig ober deß Schloß gelögen“, zu dieser Vermutung verleitet (SA. Pöls 1/2, fol. 1 b i. Stmk. LA).

DER WEST- UND SÜDRAND DES UNTEREN KAINACHTALES



tiefen Einschnitt, durch welchen der Fahrweg von Oisnitz nach Petzendorf führt. Es ist nicht erkennbar, wie weit günstige morphologische Bedingungen vorgegeben waren, gewiß ist dieser Graben aber, wenn schon nicht künstlich geschaffen, so doch von menschlicher Hand für Sicherungszwecke ausgebaut worden. Die im Süden dem Graben vorgelagerte Höhe heißt Spiegelberg. (Abb. 1)

Ein zweiter Weg, den der FK als Weg von Wuschach durch Tobisegg nach Petzendorf bezeichnet, ist aufgelassen und dient der Müllablagung.⁵ Die Unzweckmäßigkeit zweier letzten Endes in dieselbe Richtung führender, eng benachbarter Wege läßt nur den Schluß auf ursprünglich andere Funktion zu. Zwischen den beiden Wegen liegt eine kleine trapezförmige Verebnungsfläche. Im FK findet sich dort noch eine Bauparzelle mit dem Vulgonamen „Kogler“.⁶ Die etwas höher gelegene Kuppe des Spiegelberges fällt insbesondere nach Südosten steil ab. Die Sicht ist ähnlich weitreichend wie jene vom Purgstall und unter-

⁵ KG Tobisegg, Nr. 2231 des FK, Grundparzelle Nr. 952.

⁶ KG Tobisegg, Ktz. 26.



Abb. 1: „Abschnittgraben“ Spiegelberg von Wegkreuz Oisnitz — Petzendorf — Tobisegger

streicht die vorzügliche Eignung des Spiegelberges als Standort eines Beobachtungspostens. H. Ebner hat zuletzt in einer zusammenfassenden Arbeit die Flurnamen Burgstall, Haus-, Spiel-, Wartberg und andere mit der ersten bairisch-fränkischen Besiedlung im 8. Jahrhundert in Zusammenhang gebracht.⁷ Sie sind mit den Kulm-, Grad- und Stražanamen die ältesten Hinweise auf Wehrbauten, die man sich als einfache Wallanlagen mit Palisadenumfriedung vorzustellen hat.

Südostwärts des Spiegelberges finden sich die Ortsnamen Altenberg und Fuchsberg. Es fehlen Anhaltspunkte, die für eine besondere Bedeutung der beiden Orte sprechen, wenngleich „Altenberg“ im Tillmannschen Burgenlexikon siebenmal, das oft synonym verwendete „Altenburg“ über sechzigmal als Bezeichnung für Wehranlagen genannt wird.⁸ A. Bach stellt fest, daß vorgeschichtliche Befestigungen heute oft „Alteburg“ genannt werden.⁹ Dennoch darf auf Grund eines im Urbar der Herrschaft Hornegg von 1603 unserem „Altenperg“ unmittelbar folgenden „Jungperg“ angenommen werden, daß es sich hier um Flurbezeichnungen handelt, die mit Weinbauanlagen in Zusammenhang stehen.¹⁰ Fuchsberg wird wohl eher auf gehäuftes Auftreten Meister Reineckes und nicht in übertragener Bedeutung auf „Versteck“ im Sinne von Fuchsbau hinweisen.¹¹

⁷ H. Ebner, Burgen, Schlösser und wehrhafte Stätten in der Steiermark. In: Steiermark. Land, Leute, Leistung. Graz 1971, S. 463.

⁸ C. Tillmann, Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser I, Stuttgart 1958, S. 19 ff.

⁹ A. Bach, Deutsche Namenkunde II/1, Heidelberg 1953, S. 394.

¹⁰ SA. Horneck I/1, fol. 101 a im Stmk. Landesarchiv i. Graz.

¹¹ Ein Fuchsberg wird östlich eines Burgstalles auf der Rannach genannt (Baravalle, Burgen, 148).

Größeres Interesse findet der nächste Abschnitt. Aus bewaldeter und von zahlreichen tiefen Gräben durchfurchter Umgebung ragt der unbewachsene, von zwei Gehöften besetzte Rabensberg auf.¹² Der Name würde gut zu einer Richtstätte passen, jedoch besaß das benachbarte Pöls nie die Hochgerichtsbarkeit. Am Westfuß des Rabensberges gabelt sich wenige Meter nach Erreichen des Waldes der Fahrweg. Ein Weg führt zu dem 50 m tiefer gelegenen Schloß Pöls. Folgt man dem zur Kote 381 und weiter nach Pöls führenden Fahrweg, stößt man nach etwa 150 m auf einen vom Vogelbühel gerade und in gleichmäßiger Breite von etwa 5 m herabziehenden Graben, der sich, allmählich seichter werdend, unterhalb des Weges in Richtung Schloß Pöls fortsetzt. Am oberen Beginn dieses Grabens findet sich eine etwa 10 m lange und 6 m breite, durch schmale Furchen von der Umgebung abgesetzte Fläche. Wenige Schritte daneben fällt ein zisternenartiger, kreisrunder Einbruch auf. Herr Aldrian, vulgo Fasch am Rabensberg, erinnert sich, von seinen Eltern gehört zu haben, daß an dieser Stelle einmal eine Kapelle hätte gebaut werden sollen. Im FK ist kein mit diesem Überrest zu identifizierendes Gebäude zu finden. So kann ohne archäologischen Befund nur die Vermutung geäußert werden, hier vielleicht Spuren eines Wehrzwecken dienenden älteren Baues gefunden zu haben.

Am Südrand der Rabensbergwälder liegt auf dem Riedel Hirzenbüchl eine aus mehreren Gehöften bestehende einzeilige Siedlung. Der Name könnte ein verballhorntes Herzogen-büchl sein und wäre damit in eine Reihe mit den Königs-Bergen zu stellen, die nachweisbar mit alten Grenzen in Zusammenhang stehen.¹³ Am südöstlichen Ende der Siedlung steigt das Gelände unvermittelt an und bildet eine auffällige, pyramidenstumpfförmige Erhebung mit steilen Böschungen, die ringsum von Fahr- bzw. Fußwegen umgangen wird (Kote 427). Nur durch einen vom Fahrweg benutzten Geländeeinschnitt getrennt, schließt im Süden der Höllberg an (Kote 429), eine sich etwa 500 m lang in Nord-Süd-Richtung erstreckende plateauförmige Fläche.¹⁴ Der Höllberg ist mit Ausnahme des Wildoner Schloßberges und des Bockberges die höchste Erhebung des gesamten hier besprochenen Höhenzuges. Entsprechend weitreichend sind die Sichtverbindungen: Im Osten bis zum Kulm und zur Riegersburg, im Südosten natürlich zum Wildoner Schloßberg und Buchkogel, im Westen zur Stainzer Warte und im Nordwesten zum Muttendorfer Purgstall und Tobisegger Spiegelberg. (Abb. 2)

Der Name des Berges mag auf ahd. helan = verbergen, oder helec = heimlich, abgelegener Ort, zurückzuführen sein.¹⁵ Zwischen den beiden

¹² Letzte Begehung am 26. 4. 1975, erste Begehung am 10. 11. 1973.

¹³ K. Lechner, Königs- und hochadelige Namen in Niederösterreich. In: Mundart und Geschichte (Studien zur österr.-bayrischen Dialektkunde 4/1967), S. 91 ff. — O. Lamprecht, Königsberge. In: Bl. f. Hk. 17/1939, S. 103—111. — Zur Namensform vgl. den Herzogberg bei Edelschrott, der 1616 als „Hierzenperg“ genannt ist (Mell/Pirchegger, Steirische Gerichtsbeschreibungen, S. 229).

¹⁴ Letzte Begehung am 26. 4. 1975, erste Begehung am 29. 9. 1973.

¹⁵ B. Eberl, Die bayrischen Ortsnamen, München 1925, S. 157 f.



Abb. 2: Blick vom Höllberg gegen Wildoner Schloßberg, Steinbruchriegel und Buchkogel

am Plateau liegenden Gehöften durchschneidet ein tiefer Graben den Westhang im rechten Winkel zur Kammlinie.¹⁶

Ohne Zweifel — das sei hier eingefügt — läuft eine Arbeit wie diese Gefahr, in jedem Hügel und Graben Reste von Wehranlagen zu sehen. Aus diesem Grund liegt der Schwerpunkt auch auf einer deskriptiven Erfassung auffälliger Geländepunkte und -abschnitte, ohne jedem einzelnen einen abgekommenen Wehrbau aufzuzwingen.

Den am Westhang des Höllberges Richtung Preding ziehenden Fahrweg weiter verfolgend, stößt man auf einen Kaiserberg. Der Ortsname könnte eine ähnliche Erklärung finden, wie jener von Hirzenbüchl.¹⁷

Etwa einen Kilometer vor der Einmündung in die Bundesstraße führt der Weg an einem zweiten Spiegelberg vorbei. Im gleichnamigen Ried des FK findet sich sowohl ein Vulgoname „Spiegelbauer“ als auch der Flurname „Spiegelwald“.¹⁸ Nach H. Ebner „weist der Spiegelberg möglicherweise auf einen sehr alten Wehrturm hin“.¹⁹ Vielleicht steht er auch in Kontinuitätszusammenhang mit dem nur 500 m entfernten und 30 m tiefer gelegenen Schloß Hornegg. Damit sind wir aber vom Westrand des Kainachtales weit ins „Hinterland“ geraten, überqueren

¹⁶ Als warnendes Beispiel für den Hausnamensammler sei erwähnt, daß der Verfasser auf die Frage nach dem Vulgonamen des nördlicheren Gehöftes zur Antwort erhielt: „Beim Primar“. Die anfängliche Verblüffung schwand bald, als sich die Familie des verstorbenen Primarius des Krankenhauses Tobelbad als Besitzer herausstellte.

¹⁷ Nach Bach II/2, Heidelberg 1954, S. 198, sind deutsche Ortsnamen mit „Kaiser“ allerdings erst im 12. Jahrhundert belegt.

¹⁸ KG Tobis, Nr. 392 des FK, Ktz. 54.

¹⁹ H. Ebner, Burgen und Schlösser. Graz, Leibnitz, Weststeiermark (Steiermarks Burgen und Schlösser 3), Wien 1967, S. 104.

die von Pöls nach Preding führende Straße und wenden uns, parallel zum Lauf der Kainach, nach Osten. In merkwürdiger Dichte treten hier Gegendbezeichnungen auf, die offenbar aus den Namen von Haustieren gebildet wurden: Sauberg, Kühberg, Hühnerberg.²⁰ „Khieperg“ und „Hüennerperg“ sind spätestens 1603 belegt, jedenfalls keine neueren Verschreibungen.²¹ Trotzdem ist es gewagt, daraus auf Fluchtorte für Haustiere zu schließen. Ganz gewiß hat der Lamberg nichts mit Lämmern zu tun (Schafberg!), sondern ist aus slow. -lom- = Abbruch, Erdbeben, zu erklären.²²

Baravalle verzeichnet einen Edelhof Klein-Flüssing „auf einer kleinen nach Süden abdachenden Anhöhe im Hügelland zwischen Laßnitz und Kainach“, der im 14. Jahrhundert bereits Bauernhof geworden sei.²³

Östlich der markanten Kuppe des Kühberges liegt der Weiler Gugglitz, dessen Name ebenso wie der des weiter ostwärts aufragenden Kuketzberges (Kote 399) möglicherweise von slow. kûk = Aussichtspunkt abzuleiten ist.²⁴ Jedenfalls haben wir es hier mit altem Siedlungsgebiet zu tun: Sowohl in Kühberg-Gugglitz als auch im benachbarten Schönberg (Schaunberg?) finden sich der Flurname Leberacker und der Hausname Leberbauer.²⁵ Frau Pichler, vulgo Jacki, Wirtin in Gugglitz, nennt den Westteil des Steinbruchriegels „Hunnenkogel“. Tatsächlich sind dort zwei offensichtliche Grabhügel zu sehen, von denen einer angeschnitten ist. Der Name „Steinbruchriegel“ ist den Einheimischen unbekannt, demnach jüngerer Herkunft. R. Flucher vermutet auf dem Ostsporn dieses gegenüber dem Basaltsteinbruch von Weitendorf steil ins Kainachtal abfallenden Riegels einen „Beobachtungsplatz“. Das dem Steinbruchriegel östlich benachbarte „Faltikögerl“ hat derselbe Verfasser überzeugend als Burgstall erkannt und beschrieben.²⁶ Unweit des „Faltikögerls“ findet sich in der Mappe des FK das Ried „Heidenholz“, das vielleicht auf mythische Bezüge hinweist.²⁷ Nördlich der Ortschaft Froschberg fällt unweit des Fahrweges nach Hengsberg ein kegelförmiger Hügel auf (Kote 396). Von dem dort liegenden Gehöft vulgo „Krenn“ bietet sich nach Norden und Süden gute Sicht.²⁸ Das benachbarte Voregg hält E. Pochmarski-Frad für das alte „Pregarten“ der landesfürstlichen Urbare und glaubt darin ein „Vorberg — perigord“ zu erkennen.²⁹

²⁰ H. Pirchegger bringt die Hühnerberge wenig überzeugend mit Hünengräbern zusammen (Karte der Patrozinen, Flur- und Ortsnamen als Quellen zur Vorgeschichte. In: Heimatatlas der Steiermark, Graz 1949).

²¹ Wie Anm. 10, fol. 76 b.

²² R. Flucher, Burgstall „Faltikögerl“ bei Gugglitz. Eine unbekannte Fluchtburg aus dem frühen Mittelalter. In: Bl. f. Hk. 41/1967, S. 55.

²³ Baravalle, Burgen, 321.

²⁴ Vgl. E. Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten II, Klagenfurt 1958, S. 94.

²⁵ Vgl. E. Pochmarski-Frad, Die Pfarre Hengsberg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, phil. Diss. Graz 1973, S. 36 f. — „Leberbauer“ KG Kühberg, Nr. 190 des FK, Ktz. 22. Ein zweiter „Leberbauer“ findet sich auch in der KG Weitendorf, Nr. 490 des FK, Ktz. 96.

²⁶ Flucher, Burgstall, S. 54 f.

²⁷ M. R. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch, Bayreuth 1931, S. 98.

²⁸ KG Komberg, Nr. 195 des FK, Ktz. 29.

²⁹ Pochmarski-Frad, 36.

Zwischen Froschberg und Hengsberg liegt das 1400 als „Chuenperg“ genannte Komberg (mundartl. -Kumberg-).³⁰ In der gleichnamigen Katastralgemeinde befindet sich das Gehöft „Alter Stöcklbauer“ am Weg von Hengsberg nach Lichendorf.³¹ Der interessante Vulgoname allein läßt allerdings keinerlei weiterreichende Schlüsse zu; auch die Lage des Hofes ist nicht außergewöhnlich; Zusammenhänge mit Weinbau scheinen auszuschneiden, da nach Aussagen der Hausbewohner ein solcher nie betrieben worden sei.

Nicht unerwähnt bleiben darf der 449 m hohe Bockberg nördlich Schloß Freibüchl, wo Funde auf frühe Besiedlung hinweisen.³² Über die sanfte Einsattelung zwischen der Westflanke des Buchkogels und dem Bockberg führt ein Verbindungsweg vom Schloß Freibüchl zum Schloß Schwarzenegg. Die Kuppe selbst ist unbewachsen; der Blick reicht über das Laßnitztal hinweg zur frühgeschichtlichen, befestigten Höhensiedlung Dexenberg, zum Burgstall am Flamberg und zum Grötscher Spiegelkogel³³, über den gesamten oben beschriebenen Höhenzug am Westrand des Kainachtales und ins Grazer Feld. Auffällig ist die Abkantung der Kuppe gegen Westen, während der Freibüchl zugewandte Hang regelmäßig abgeöschert erscheint. Die Anlage des den Hang entlangziehenden Weges läßt eine ursprüngliche Terrasse vermuten.

Zuletzt treffen wir bei der Mündung der Kainach in die Mur auf die Burguntersiedlung Wildon. H. Ebner hat jüngst in den „Mitteilungen des Steirischen Burgenvereines“ zusammenfassend über die „Burgenmassierung“ am Wildoner Schloßberg geschrieben, „der sich wie ein Sperrriegel zwischen das Grazer und Leibnitzer Feld schiebt“.³⁴ Die Auseinandersetzung über die Lage der Hengistburg ist für diese Arbeit unerheblich; die Existenz eines frühen Wehrbaues am Wildoner Schloßberg ist jedenfalls unbestritten.

Das hier Vorgebrachte ist gewiß ergänzungs- und verbesserungsbedürftig, jedoch schien der Erfolg einer detaillierten fluranalytischen und besitzgeschichtlichen Untersuchung so gering, daß er in keinem Verhältnis zum Arbeitsaufwand gestanden wäre.

F. Posch hat aus der Lage der ungarischen Gyepüposten und der aus Orts- und Flurbezeichnungen zu erschließenden deutschen Abwehrorganisation den Verlauf der deutsch-ungarischen Grenze vor 1043 festgelegt.³⁵ Danach lief die „Hauptbefestigungslinie entlang des westlichen

Murufers, so daß die Mur als riesiger östlicher Grenzgraben der Mark in die Markbefestigung einbezogen erscheint“.³⁶

Gewiß haben ungarische Streifzüge auch die Mur überschritten; 1053 wurde die Hengistburg erobert.³⁷ Ein nicht unbeträchtliches Hindernis für ein schnelles Vordringen des Feindes bot im „Mittelabschnitt“ der heute noch zwei bis zweieinhalb Kilometer breite, ungerodete Streifen des Kaiserwaldes. Bei genauerer Betrachtung der Karte zeigt sich, daß das Gelände zwischen der Mur im Abschnitt von Abtissendorf bis Wildon und dem Kainachtal nirgends eine Seehöhe von 360 m überschreitet. Erst der Westrand des Kainachtales weist wieder Höhen von über 400 m auf, die sowohl Schutz als auch weitreichende Sichtverbindungen ermöglichen.

K. Lechner hat für die Lokalisierung von Lage und Grenzen der Mark (Niederösterreich) auf die frühmittelalterlichen Wehranlagen hingewiesen und entlang einiger Flüsse, wie Erlaf, Pielach, Traisen, alte Wehrlinien angenommen.³⁸ Vor mehr als hundert Jahren hat Felicetti-Liebenfelß festgestellt, daß im 11. und 12. Jahrhundert von den sechsundzwanzig Orten, die als „in marchia“ (ohne Zusatz) gelegen bezeichnet werden, nur zwei (Romatschachen und Kumberg) nicht dem „Flußgebiete der Mur“ angehören. Unter den vierundzwanzig übrigen finden sich u. a. das Kainachtal, Oisnitz, Lasselsdorf und Nassau (bei Groß St. Florian), Wohlsdorf (bei Preding), Wurzing, Bichla und Felgitsch (bei Wildon).³⁹ Warum vom 10. bis zur 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, wie Felicetti bemerkt⁴⁰, keine Nachrichten über den steirischen Anteil am Raabgebiet vorliegen, hat die Forschung nach ihm hinlänglich erläutert. Die Ortsnennungen sind jedenfalls ein zusätzlicher Beweis, daß der Höhenrücken zwischen Lannach und Wildon neben seiner Aufgabe, dem Schutzbedürfnis der umliegenden Siedler zu dienen, auch eine überregionale Bedeutung besaß.⁴¹ Er hat mit Sicherheit eine wesentliche Rolle im „Verteidigungskonzept“ der Mark an der mittleren Mur gespielt.



³⁰ J. v. Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, Wien 1893, S. 121.

³¹ Wie Anm. 28, Ktz. 43.

³² Pochmarski-Frad, 11.

³³ Vgl. O. Lamprecht, Dexenberg. Eine unbekannte Wehranlage am Rande des Sausal Berglandes. In: Schild von Steier 12/1965, S. 121 ff. und W. Knapp, Verschollene Burgen am Sausalrand. In: Bl. f. Hk. 15/1937, S. 3 ff.

³⁴ H. Ebner, Beiträge zu den Wildoner Burgen. In: MStBV 15/1974, S. 12 ff.

³⁵ F. Posch, Die deutsch-ungarische Grenzentwicklung im 10. und 11. Jahrhundert auf dem Boden der heutigen Steiermark. In: Südostforschungen 22/1963, S. 126—138 und in: Festschrift für Balduin Saria zum 70. Geburtstag = Buchreihe der Südostdeutschen Histor. Kommission 11/1964, S. 114—127. — In der Aufzählung der Beobachtungsposten wird auch der Spiegelberg oberhalb Schloß Hornegg genannt (S. 136).

³⁶ F. Posch in: Handbuch der Historischen Stätten Österreichs II, Alpenländer und Südtirol, S. 6.

³⁷ Vgl. H. Pirchegger, Beiträge zur Besitz- und Rechtsgeschichte des mittleren Kainachbodens. In: ZHVSt 54/1963, S. 361.

³⁸ K. Lechner, Die territoriale Entwicklung von Mark und Herzogtum Österreich. In: Unsere Heimat 24/1953, S. 40.

³⁹ M. Felicetti v. Liebenfelß, Steiermark im Zeitraume vom achten bis zwölften Jahrhundert. In: BKStGqu 9/1872, S. 42—45.

⁴⁰ Felicetti, S. 45, Anm. 140.

⁴¹ Selbstverständlich finden sich auch an den Talrändern des mittleren Kainachtales eine Reihe untersuchenswerter Ortsnamen, wie Ungerbach, Kniezenberg, Rosenberg, Warthe, Grabenwarth, Höllberg und oberhalb des Kainachengtales bei Ligist der Wartenstein. Die Dietenburg (Tittenberg bei Ligist) zählte mit der Hengistburg zu den mächtigsten Höhenburgen der Steiermark im 11. Jahrhundert.